

Ein Fremdwort – was ist das?

Wie in allen Kultursprachen, so gibt es auch im Deutschen eine große Zahl von Wörtern aus anderen Sprachen. Sie werden üblicherweise Fremdwörter genannt, obgleich sie zu einem großen Teil durchaus keine fremden, sondern seit langem bekannte und gebräuchliche Wörter für die deutsche Sprachgemeinschaft sind, die in der Sprache ihren festen Platz haben.

Vier Merkmale sind zu nennen, die ein Wort als nichtmuttersprachliches kennzeichnen können:

1. die Bestandteile eines Wortes. Insbesondere werden Wörter mit bestimmten Vorsilben oder Endungen als fremd erkannt (*Apparatschik, Belkanto, hypochondrisch, impulsiv, Konzentration, Mobbing, Proporz, reformieren*).
2. die Lautung eines Wortes. Gemeint ist damit einerseits die vom Deutschen abweichende Aussprache (z. B. *Boot* ›Stiefel‹ [bu:t], *Friseur* [fri'sör], *Langue* [lä:g], *Team* [ti:m]), andererseits die Betonung, d. h. der nicht auf der ersten oder Stammsilbe liegende Akzent (*autark, desolat, Diät, extemporieren*).
3. die Schreibung eines Wortes. Bestimmte Buchstabenverbindungen können fremdsprachliche Wortherkunft signalisieren, d. h., das Schriftbild zeigt für das Deutsche unübliche grafische Strukturen (z. B. *Bibliophilie, Bodybuilder, Soutane, Osteoporose, Strizzi*). Auch die Position bestimmter Buchstabenfolgen kann ein Hinweis sein: Im Deutschen kommen beispielsweise die Verbindungen *gn-*, *pt-* und *ts-* nicht im Anlaut vor.
4. der seltene Gebrauch eines Wortes in der Alltagssprache. So werden Wörter wie *intrinsisch, Quisquilien, paginieren, Revenue* wegen ihres nicht so häufigen Vorkommens als fremde Wörter empfunden.

Meistens haben Fremdwörter sogar mehr als eines dieser Merkmale – und doch stellt keines von ihnen einen sicheren Maßstab dar:

1. Nicht alle Vorsilben und Endungen, die Fremdwörter anzeigen können, sind tatsächlich fremdsprachlich (z. B. *ab-* in *absolut*, aber auch in *abreisen; -ieren* in *massakrieren*, aber auch in *erfrieren*). Zudem kann an einen deutschen Wortstamm eine fremdsprachliche Endung treten (*buchstabieren, hausieren, Bummelant, Schwulität*). Gerade bei diesen Mischbildungen, den so genannten hybriden Bildungen, besteht bei den Sprachteilhabern in der Beurteilung, ob es sich um deutsche oder fremde Wörter handelt, Unsicherheit, wobei sich in der Regel zeigt, dass fremde Suffixe die Zuordnung zum Fremdwort begünstigen, während Wörter mit fremdem Stamm und deutschen Ableitungssilben wie *Direktheit, temperamentvoll, risikoreich* und *Naivling* eher als deutsche empfunden werden.

2. Bei vielen Fremdwörtern hat sich die Aussprache deutschen Gewohnheiten angeglichen (z. B. *Spekulant* und *Spezerei* [ʃp...], *Stadium* und *Stil* [ʃt...]), und was die Betonung angeht, so liegt sie keineswegs bei allen deutschen Wörtern auf der ersten oder der Stammsilbe (z. B. *Forelle*, *lebendig*), wohin-gegen es auch Fremdwörter gibt, die wie deutsche Wörter anfangsbetont sind (*Atlas*, *Biwak*, *Genius*, *Lyrik*, *Radio*, *Summe*, *Thema*). Außerdem werden üblicherweise endungsbetonte fremdsprachliche Wörter oftmals auch auf der ersten Silbe betont, wenn sie besonders hervorgehoben oder auch von anderen abgesetzt werden sollen, z. B. *aktiv* (im Gegensatz zu *passiv*), *Export* (im Gegensatz zu *Import*), *okkasionell* (im Gegensatz zu *usuell*). Allerdings ist dabei die Stellung im Satz nicht unwichtig. Prädikativ gebrauchte Adjektive werden – beispielsweise – seltener auf der ersten Silbe betont (attributiv: das *exklusive/exklusīve* Hotel; aber prädikativ fast nur: das Hotel ist *exklusīv*).
3. Manche Fremdwörter sind aufgrund ihrer Schreibung nicht bzw. nicht mehr als solche zu erkennen (z. B. *Keks*, *Sprinkler*, *schocken*).
4. Nicht nur Fremdwörter können selten sein, sondern auch Erbwörter (*Bühne*, *Feme*, *Flechse*, *seimig*, *sintemal*), und bisweilen werden wenig bekannte, in ihrer Etymologie nicht mehr durchschaubare Erbwörter sogar für Fremdwörter gehalten – beispielsweise wenn für die Substantive *Bovist* und *Quarz* lateinische Herkunft vermutet oder das Verb *blaken* (›rußen, qualmen‹) englisch ausgesprochen wird. Dagegen können Wörter fremder Herkunft völlig gebräuchlich und allgemein verständlich sein (*Auto*, *interessieren*, *Karussell*, *militärisch*, *Möbel*, *Paradies*, *Salat*) und werden besonders dann nur schwer als Fremdwörter erkannt, wenn sie in Klang und Gestalt nicht oder nicht mehr fremd wirken (*Alt* ›tiefe Frauenstimme‹, *Bande*, *Droschke*, *Fasche*, *Kasse*, *Pause*, *Tunnel*). So ist es zu erklären, dass das Wort *Puzzle* von Testpersonen für schwäbisch gehalten und dementsprechend ausgesprochen wurde. Es kann auch vorkommen, dass ein und dasselbe Wort aufgrund mehrerer Bedeutungen je nach Häufigkeit der Bedeutung als deutsches oder fremdes Wort eingruppiert wird, z. B. *Note* in der Bedeutung ›Musikzeichen‹ als deutsches, in der Bedeutung ›förmliche schriftliche Mitteilung‹ als fremdes Wort.

Die Unsicherheit aller angeführten Kriterien zeigt, dass der Begriff des Fremdwortes keineswegs leicht zu bestimmen ist. Die Grenzen zwischen fremdem und eingebürgertem Wort sind oftmals fließend.

Fremdes Wort im deutschen Satz: Schreibung, Aussprache und Grammatik

Die Alltagssprache neigt dazu, fremdsprachliche Wörter den deutschen Aussprachegeetzen anzupassen. Der Angleichungsprozess beginnt mit Teilintegrationen und vollzieht sich sowohl in der Aussprache als auch in der Schrift: Die im Deutschen nicht üblichen Laute oder Lautverbindungen in fremden Wörtern werden häufig durch klangähnliche deutsche ersetzt (z. B. *Poster*: gesprochen mit langem oder kurzem *o* neben der englischen Aussprache [pouster]).

Auch sonst tragen die so genannten Fremdwörter meist schon deutliche Spuren der Eindeutschung, so z. B., wenn eine nasale Aussprache teilweise aufgegeben ist (*Pension, Balkon*), ein fremdsprachliches *sp* und *st* als *schp* (*Spurt*) bzw. *scht* (*Station*) gesprochen wird, der Akzent den deutschen Betonungsgewohnheiten gemäß verlagert wird (*Comebäck* statt engl. *comeback*) oder wenn ein fremdes Wort im Schriftbild der deutschen Sprache angeglichen worden ist (*Telefon, Fotografie, Nummer, Frisör*).

Nicht nur die Aussprache und die Schreibung, auch die grammatische Behandlung von Fremdwörtern kann dazu beitragen, ihre Wortgestalt deutschen Erwartungen und Gewohnheiten anzupassen.

Bei Verben erfolgt eine grammatische Assimilation, wenn sie mit der Infinitivendung *-(e)n* gebildet werden (*fixen, juxen, palavern, pedalen, picknicken*); zusätzlich können deutsche Vorsilben Verwendung finden (*bezirzen, vermaledeien*). Einen Sonderfall stellen die sehr häufigen Verben auf *-ieren* bzw. *-isieren* dar. Sie gehen meist auf das Französische zurück (*illuminieren, imaginieren*) oder sind nach französischem Muster mit Bestandteilen aus anderen Sprachen gebildet (*synthetisieren, denunzieren, standardisieren*).

Eine zusätzliche Assimilation kann erfolgen, wenn fremdsprachliche Verben als analog zu deutschen zusammengesetzten Verben gebildet erkannt werden (Beispiele: *outsourcen, downloaden, updaten*). Sie werden syntaktisch oft wie trennbare Verben behandelt: *ich source out; sie loadete down; wir haben upgedatet*.

Bei Substantiven betrifft die lexikalische Assimilation insbesondere die Pluralbildung und die Frage des Genus. Erhalten bleiben die fremdsprachlichen Pluralformen nur bei bildungssprachlichen Ausdrücken – z. B. *Intimus/Intimi, Status/Status* (im Plural mit langem *u*), *Korpus/Korpora, Epitheton/Epitheta* – sowie dann, wenn die Kenntnis der Ausgangssprache vorausgesetzt werden kann (was vor allem für englische Wörter zutrifft: *Event/Events, Hap-*

pening/Happenings). In anderen Fällen werden hingegen fremdsprachliche Pluralformen völlig durch einheimische abgelöst:

Basen (gr. *basis*), *Themen* (gr. *themata*), *Kriterien* (gr. *kriteria*), *Probleme* (gr. *problemata*), *Triumphe* (lat. *triumphi*), *Lokationen* (lat. *locationes*), *Professoren* (lat. *professores*), *Kardinäle* (lat. *cardinales [episcopi]*), *Kakteen* (lat. *cactus* mit langem *u*), *Gustos* (it. *gusti*), *Inspektoren* (fr. *inspecteurs*), *Filme* (engl. *films*; so noch bei K. Tucholsky), *Trucker* (engl. *truckers*).

Das Geschlecht fremdsprachlicher Wörter kann sich nach unterschiedlichen Kriterien richten:

1. nach dem Geschlecht möglicher deutscher Entsprechungen. Dabei kann es sich um inhaltliche Äquivalenzen (bei synonymen Wörtern) handeln – z. B. *die E-Mail* (zu *die Post*) –, aber auch um grammatische: Beispielsweise sind alle englischen Wörter auf *-ing* (*Fixing, Franchising, Leasing, Setting*) Neutra, weil sie im Deutschen substantivierten Infinitiven entsprechen.
2. nach der Analogie grammatischer Formen, insbesondere von Wortendungen. So sind z. B. die aus dem Französischen gekommenen Wörter *le garage, le bagage* im Deutschen Feminina, weil sich mit dem unbetonten Endungs-*e* in der Regel das feminine Geschlecht verbindet. Das Kurzwort *Bus*, eine auf die Dativ-Plural-Form des lateinischen Adjektivs *omnis* (*omnibus* ›für alle‹) zurückgehende künstliche Bildung, hat maskulines Geschlecht analog zu den meisten anderen Wörtern auf *-us*. Auch Wörter auf *-er* (z. B. *Computer, Plotter, Streamer*) sind im Deutschen meist männlich (vgl. *Denker, Läufer* usw.).
3. nach dem Wortgeschlecht in der Ausgangssprache (so *der Komplex, die Ovation, das Epos*). Demnach können Wörter gleicher Endung unterschiedliches Geschlecht haben (*der Status*, aber *das Korpus; der Penis*, aber *die Meningitis*). Das Kriterium greift freilich überall dort nur bedingt, wo in einer Ausgangssprache das grammatische Geschlecht anders als im Deutschen unterschieden wird (etwa im Englischen, Französischen und Italienischen). Bei Wörtern aus solchen Sprachen kann das Genus im Deutschen schwanken: *der* oder *das Graffiti/Curry/Essay/Pub; die* oder (schweiz.) *das Maläse*.

Diese Kriterien können sich gegenseitig beeinflussen, da nicht immer klar ist, welches von ihnen bei der Genusbestimmung zu beachten ist.

Es zeigt sich, dass die allgemeinen Richtlinien für die grammatische Behandlung von Fremdwörtern keine exakten Regeln oder Gebrauchsanweisungen sind. Bei vielen bestehen mehrere Möglichkeiten hinsichtlich der Aussprache, der Schreibung, der Flexion und des Wortgeschlechts.

Fremdwörter in Zahlen

Wie man in Fernsehen, Rundfunk und Presse beobachten kann, ist der Anteil der Fremdwörter am deutschen Wortschatz nicht gering. In fortlaufenden Zeitungstexten beispielsweise erreicht er 8–9%. Zählt man nur die Substantive, Adjektive und Verben, so steigt der Anteil der Fremdwörter sogar auf 16–17%. In Fachtexten, in denen naturgemäß viele Termini *technici* verwendet werden, liegt der prozentuale Anteil der Fremdwörter meist noch wesentlich höher.

Absolute Zahlen anzugeben ist jedoch schwierig, wenn nicht unmöglich. Das liegt daran, dass nicht bekannt ist, wie viele Wörter der deutsche Wortschatz überhaupt umfasst. Man weiß derzeit nicht einmal genau, wie viele Stichwörter in allen Wörterbüchern der deutschen Sprache verzeichnet sind. Aber es existieren weitaus mehr Wörter, als selbst das umfänglichste Nachschlagewerk verzeichnen könnte. Bereits Ende des 17. Jh.s errechnete der Philosoph und Mathematiker Gottfried Wilhelm Leibniz, dass eine systematische Ausschöpfung deutscher Wortbildungsmöglichkeiten rund 98 Millionen Wörter hervorbringen könnte. Die deutsche Sprache verfügt nämlich durch ihre spezifischen Möglichkeiten der Wortbildung durch Ableitung (Derivation) und vor allem Zusammensetzung (Komposition) über nahezu unbegrenzte Möglichkeiten, ihren Wortbestand zu erweitern und für jede beliebige Situation, zugeschnitten auf jeden kommunikativen Bedarf neue Wörter hervorzu bringen. Beispielsweise beschreibt das Wort *Wortbildungsfunktionserläuterung* gut den Sinn der gegenwärtigen Ausführungen. In einem Wörterbuch des Deutschen wird man es indes vergeblich suchen, da es zum einen aus seinen Bestandteilen heraus verständlich und daher nicht erklärungsbedürftig ist, zum anderen aber nicht als lexikalisiert gelten kann. Das bedeutet: Es muss als Ausdruck allgemein üblich und vor allem unabhängig von der konkreten Situation seiner Erstverwendung gebräuchlich sein. Mehr oder weniger ernst gemeinte Neubildungen wie *brutalstmöglich* oder *unkaputtbar* werden daher vermutlich ebenso wenig zu Wörterbucheinheiten kommen wie »Bandwurmörter«, z. B. das 1999 von der Gesellschaft für deutsche Sprache unter die Wörter des Jahres gewählte *Rindfleischetikettierungsüberwachungsaufgabenübertragungsgesetz*.

Kein einziges Wörterbuch verzeichnet also den gesamten Wortbestand des Deutschen, und es gibt auch keine Möglichkeit, über die Anzahl der Fremdwörter im Deutschen exakte Angaben zu machen: Man ist daher auf Schätzungen angewiesen. Veranschlagt man das gesamte deutsche Vokabu-

lar auf etwa 300 000 bis 500 000 Wörter, so dürfte der absolute Fremdwortanteil bei schätzungsweise 100 000 Wörtern liegen. Der mit rund 2 800 Wörtern aufgestellte deutsche Grundwortschatz enthält etwa 6 % fremde Wörter. Den größten Anteil am Fremdwort hat das Substantiv, an zweiter Stelle steht das Adjektiv, dann folgen die Verben und schließlich die übrigen Wortarten.

Allerdings ist nicht nur die wie auch immer geschätzte absolute Zahl von Fremdwörtern interessant, sondern auch deren Verwendungshäufigkeit, also ihr tatsächlicher Anteil an der gesprochenen und geschriebenen Sprache. Neueste sprachstatistische Untersuchungen zeigen aus dieser Perspektive übereinstimmend, dass Fremdwörter vergleichsweise geringe Beleghäufigkeiten aufweisen. Der Anteil beispielsweise von englischen Fremdwörtern an der Gesamtheit aller verwendeten Wörter lag selbst bei Untersuchung fremdwortintensiver, nämlich werbesprachlicher Textsorten lediglich bei 4 %.

Hinzu kommt, dass Fremdwörter genauso dem Sprachwandel unterliegen wie alle anderen Bestandteile des Wortschatzes. Sie kommen außer Mode und Gebrauch, werden oft völlig vergessen und verschwinden aus dem allgemeinen Sprachgebrauch. Sie können auch neue Bedeutungen annehmen oder ihre Schreibung bzw. Lautung ändern. Im letzten Fall überschreiten sie die fließende Grenze vom Fremdwort zum Lehnwort.

Bei einer Auszählung der Fremdwörter in einer Tageszeitung aus dem Jahre 1860 kam man zu einem Ergebnis, das nur wenig unter den heute ermittelten Durchschnittswerten lag. Der Grund dafür liegt u. a. in der relativ schnellen Vergänglichkeit vieler Fremdwörter: Es kommen nämlich fast ebenso viele Fremdwörter aus dem Gebrauch wie neue in Gebrauch. Die alten Fremdwörterbücher machen bei einem Vergleich mit dem gegenwärtigen Fremdwortgut das Kommen und Gehen der Wörter oder ihren Bedeutungswandel genauso deutlich wie die Lektüre unserer Klassiker. In einem Anhang zu Raabes Werken werden beispielsweise folgende Wörter, die heute weitgehend veraltet oder aber in anderer Bedeutung üblich sind, aufgeführt und erklärt: *pragmatisch* (›geschäftskundig‹), *peristaltisch* (›wurmförmig‹), *Utilität* (›Nützlichkeit‹), *Idiotismus* (›mundartlicher Ausdruck‹), *Kollaborator* (›Hilfslehrer‹), *subhastieren* (›zwangsversteigern‹), *Subsellien* (›Schulbänke‹), *Malefizbuch* (›Strafgesetzbuch‹), *Molestierung* (›Belästigung‹), *Molest* (›Plagen‹), *Pennal* (spött.: ›neu angekommener Student‹), *quiesziert* (›in den Ruhestand versetzt‹), *Cockpit* (›Kampfflatz, [Zirkus]arena‹).

Eine kleine Fremdwortgeschichte

Das Phänomen »Fremdwort« ist nicht nur als Terminus schwer abgrenzbar und in den Griff zu bekommen; es ist auch grundsätzlich zu einem umstrittenen Thema geworden. Wörter aus fremden Sprachen sind schon immer, nicht erst in der jüngsten Vergangenheit und in der Gegenwart, in die deutsche Sprache aufgenommen worden. Der Kontakt mit anderen Völkern und der damit verbundene Austausch von Kenntnissen und Erfahrungen hat im Mittelalter genauso wie heute in der Sprache seinen Niederschlag gefunden, ohne dass man dies jedoch im Mittelalter als Problem sah.

Bereits in der Frühzeit der deutschen Sprachgeschichte finden sich fremdsprachliche Ausdrücke, vor allem aus dem Griechischen und Lateinischen, die zugleich mit dem dadurch Bezeichneten übernommen wurden, so z. B. *cirihha* (›Kirche‹, gr. *kyrikón* ›Gotteshaus‹), *einchoro* (›Einsiedler‹, gr./lat. *anachoreta*), *kruzi* (›Kreuz‹, lat. *crux*), *opharôn* (›opfern‹, lat. *operari*). Im hohen Mittelalter kamen viele Bezeichnungen – vor allem auch in Verbindung mit dem Rittertum – aus dem Französischen ins Deutsche, z. B. *âventiure* (›Abenteuer‹), *busûne* (›Posaune‹), *harnasch* (›Harnisch‹), *hurten* (›stoßen, stoßend losrennen‹), *krîe* (›Feldruf‹), *kroijieren* (›Feldgeschrei erheben‹), *kurteis/-ois* (›höfisch, ritterlich‹), *panzier* (›Panzer‹), *poisûn* (›Zaubertrank‹), *présant* (›Geschenk‹), *schastel* (›Burg, Schloss‹), *schevalier* (›Ritter‹), *turnei* (›Turnier‹), *zimierde* (›Helmschmuck‹).

Das Spätmittelalter und die frühe Neuzeit mit Lehrdichtung, Meistersang und Humanismus zeigen eine Fülle von gelehrten Bildungen zumeist lateinischer Herkunft, z. B. *Accidenz*, *Argument*, *artikulieren*, *Centrum*, *Decret*, *Disciplin*, *disputieren*, *Element*, *formieren*, *Intellect(us)*, *Kanzelie*, *Klasse*, *Konvolut*, *Konzept*, *korrumpieren*, *Magister*, *Minute*, *Position*, *ratificieren*, *Region*, *Substanz*, *transportieren*, *Universität*.

Im 17. und 18. Jh. herrscht der französische Spracheinfluss deutlich vor. Frankreich war in dieser Zeit die kulturell führende Nation Europas. Ausdrücke wurden u. a. übernommen in den Bereichen der Diplomatie und Verwaltung (*Depesche*, *Etat*, *Minister*), des Handels (*Comptoir*, *engagieren*, *Fabrik*), des Transportwesens (*Karosse*, *Chaise*, *Equipage*), der Esskultur (*Bouillon*, *Kotelett*, *Konfitüre*), der Mode (*Frisur*, *Garderobe*, *Korsett*) sowie des gesellschaftlichen Auftretens (*Etikette*, *Kompliment*, *parlieren*).

Das 19. Jh. ist gekennzeichnet durch die Ablösung der französischen durch englische Wortschatzerweiterung. Großbritannien galt als Vorbild u. a. im Bereich der Wirtschaft (*Kartell*, *Trust*) und der Presse (*Interview*, *Reporter*). Das

Verkehrswesen verwendet weitgehend noch französische Ausdrücke (*Billet, Perron*), wobei allerdings auch hier der angelsächsische Einfluss auf dem Vormarsch ist (*Tender, Tunnel*). Ende des 19. Jh.s löst das Englische das Französische als Gesellschaftssprache weithin ab, was auch im Fremdwortschatz seinen Niederschlag findet: *Dandy, Flirt, Smoking, Cocktail*.

Im 20. Jh. gewinnt das Englische auch in Form des Angloamerikanischen weiter an Bedeutung und wirkt bis in den privaten Lebensbereich hinein: *Bestseller, Jazz, Make-up, Pullover, Rocker, Sex, Teenager*. Doch auch andere Sprachen haben Beiträge geleistet, z. B. das Russische: *Datscha, Sputnik, Glasnost, Perestroika*.

Wie sich zeigt, ist die deutsche Sprache zu keiner Zeit ohne Fremdwörter ausgekommen. Viele sind ihr im Laufe der Jahrhunderte so sehr angeglichen worden, dass man ihnen die fremde Herkunft nicht mehr ansieht. Die Sprachwissenschaft nennt solche Wörter Lehnwörter; Beispiele sind:

Engel (gr. *ángelos*), *dichten* (lat. *dictare*), *Fenster* (lat. *fenestra*), *Körper* (lat. *corpus*), *nüchtern* (lat. *nocturnus*), *predigen* (lat. *predicare*), *schreiben* (lat. *scribere*), *Tisch* (lat. *discus*), *fehlen* (altfr. *falir* bzw. *faillir*), *Flöte* (altfr. *flaüte*), *Finte* (it. *finta*); *Fetisch* (port. *feitiço*/fr. *fétiche*), *Maske* (fr. *masque*).

Der Grad der Eindeutschung fremder Wörter hängt aber nicht oder nur zum Teil davon ab, wie lange ein fremdes Wort schon gebraucht wird. Das bereits um 1500 aufgenommene Wort *Bibliothek* beispielsweise hat seinen fremden Charakter bis heute beibehalten, während Wörter wie *Streik* (engl. *strike*) und *fesch* (engl. *fashionable*), die erst im 19. Jahrhundert ins Deutsche gekommen sind, bereits völlig assimiliert sind. Gleichwohl sind vor dem 15. Jh. übernommene Wörter in der Regel stärker eingedeutscht: An ihnen konnten noch jene historischen Lautwandelerscheinungen wirksam werden, die, zur heutigen Sprachgestalt führend, im 14. Jh. weitgehend zum Abschluss kamen. Besonders gut zeigt sich der unterschiedliche Assimilationsgrad an Wörtern, die mehrfach – zu unterschiedlichen Zeiten in unterschiedlicher Gestalt – ins Deutsche Eingang fanden. Beispielsweise dient lat. *palatium* – ursprünglich der Name eines der sieben Hügel Roms, auf dem Kaiser Augustus und seine Nachfolger ihre Residenz hatten – als Ausgangspunkt für verschiedene Übernahmevorgänge. Bereits im 9. Jh. existierte im Deutschen das aus *palatium* entlehnte *Pfalz* (♢Herrschersitz♣); Ende des 12. Jh.s entstand über altfr. *palais* bzw. *pales* das deutsche *Palas(t)*; im 17. Jh. schließlich wurde französisch *Palais* übernommen.

Freund oder Feind? – Haltungen gegenüber dem Fremdwort

Bestrebungen, die Sprache richtig und rein von allen systemfremden Einmischungen zu verwenden, werden als Sprachpurismus bezeichnet. Eine besonders verbreitete Form des Sprachpurismus ist der Fremdwortpurismus, die kritische oder ablehnende Einstellung gegenüber Wörtern fremder Herkunft.

Das Wort *Fremdwort* wurde vermutlich von dem Philosophen und Puristen K. C. F. Krause (1781–1832) geprägt und durch Jean Paul im »Hesperus« (1819) verbreitet; zuvor finden sich meist zusammengesetzte Ausdrücke wie *ausheimisches/ausländisches/fremdes Wort*. Die kritische Reflexion über den Fremdwortgebrauch ist allerdings mindestens vierhundert Jahre älter als das Wort selbst. Sie findet sich bereits im 15. Jh., in gemäßigter Form z. B. bei dem Humanisten Niclas von Wyle (1478).

Eine erste Konjunktur erlebt die Fremdwortkritik im 17. Jahrhundert, und zwar vor allem im Umfeld der so genannten Sprachgesellschaften. Diese patriotischen Vereinigungen wurden mit dem Anspruch ins Leben gerufen, einem konstatierten allgemeinen Sittenverfall entgegenzuwirken. Insbesondere widmeten sie sich der »Beförderung der Teutschen Sprache«.

Die älteste und bedeutendste deutsche Sprachgesellschaft, die Fruchtbringende Gesellschaft oder der Palmenorden, auf deren Arbeit diese Aussage von Georg Neumark (1668) sich bezog, wurde 1617 gegründet.

Hand in Hand mit der Kritik am fremden Wort ging die Suche nach neuen deutschen Wörtern als Entsprechung, von denen sich manche durchsetzten, während andere wirkungslos blieben.

Fest zum deutschen Wortschatz gehören heute Bildungen wie *Ableitung* (*Derivation*), *Abstand* (*Distanz*), *Angelpunkt* (*Pol*), *Anschrift* (*Adresse*), *Augenblick* (*Moment*), *Ausflug* (*Exkursion*), *Beifügung* (*Apposition*), *Beistrich* (*Komma*), *Bittsteller* (*Supplikant*), *Bücherei* (*Bibliothek*), *Farbengebung* (*Kolorit*), *Fernsprecher* (*Telefon*), *fortschrittlich* (*progressiv*), *Freistaat* (*Republik*), *Gesichtskreis* (*Horizont*), *Kerbtier* (*Insekt*), *Kreislauf* (*Zirkulation*), *Leidenschaft* (*Passion*), *Mundart* (*Dialekt*), *Sinngedicht* (*Epigramm*), *Sterblichkeit* (*Mortalität*), *Wahlspruch* (*Devise*), *Weltall* (*Universum*).

Es zeigt sich, dass in vielen Fällen die einheimischen Neubildungen als Synonyme neben die Fremdwörter getreten sind (z. B. *Anschrift/Adresse*, *Bücherei/Bibliothek*, *Weltall/Universum*), während sie in anderen Fällen eine inhaltliche Veränderung erfahren haben und auf diese Weise einen Beitrag

zur inhaltlichen oder stilistischen Bereicherung des entsprechenden Wortfeldes leisten konnten (z. B. *Angelpunkt/Pol*, *Freistaat/Republik*, *Zerrbild/Karikatur*).

Nicht durchgesetzt haben sich hingegen Verdeutschungsvorschläge wie *Blitzfeuererregung (Elektrisierung)*, *Dörrleiche (Mumie)*, *Entgliederer (Anatom)*, *Gottestum (Religion)*, *Jungfernzwinger (Nonnenkloster)*, *Kirchentisch (Altar)*, *klägeln (querulieren)*, *Krautbeschreiber (Botaniker)*, *Lusthöhle (Grotte)*, *Lotterbett (Sofa)*, *Leuthold (Patriot)*, *Menschenschlachter (Soldat)*, *Meuchelpuffer (Pistole)*, *Schalksernst (Ironie)*, *Scheidekunst (Chemie)*, *Spitzgebäude (Pyramide)*, *Spottnachbildung (Parodie)*, *Weiberhof (Harem)*, *Zeugemutter (Natur)*. Solche Wörter erscheinen heute als sprachgeschichtliche Kuriositäten.

Puristischer Übereifer hat immer wieder Kritik und Spott hervorgerufen. Beispielsweise spricht sich Johann Wolfgang v. Goethe (1749–1832) dafür aus, Fremdwörter nicht zu verpönen, sondern produktiv aufzunehmen, der eigenen Sprache einzuverleiben und diese dadurch in ihren Möglichkeiten zu erweitern. Pedantischer Purismus ist für Goethe »ein absurdes Ablehnen weiterer Ausbreitung des Sinnes und Geistes«. Sein kategorisches Urteil lautet: »Ich verfluche allen negativen Purismus, dass man ein Wort nicht brauchen soll, in welchem eine andre Sprache vieles oder Zarteres gefasst hat.«

Die gemäßigte Haltung der Klassiker wurde allerdings von den sich auf sie berufenden Bildungsbürgern des 19. Jahrhunderts kaum zur Kenntnis genommen. 1885 wurde der Allgemeine Deutsche Sprachverein gegründet. Dessen formulierter Zweck bestand in der »Erhaltung und Wiederherstellung des echten Geistes und eigentümlichen Wesens der deutschen Sprache«. Trotz gelegentlicher gegenteiliger Aussagen, in denen die Vielfalt der Aufgaben angesprochen wurde, bestand die Tätigkeit des Sprachvereins hauptsächlich in der Bekämpfung von Fremdwörtern. Dieser widmete man sich in meist sehr scharfem nationalistischem Ton. Im Dritten Reich sympathisierte man ausdrücklich mit den nationalsozialistischen Machthabern und versuchte deren Rassenideologie auf die Sprache zu übertragen.

Die Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg zeigt ein vielfältiges Bild. Während vor allem Laien nach wie vor ausdrücklich zum »Kampf« gegen Fremdwörter (vor allem Anglizismen) aufrufen und dabei oft eine undifferenzierte Haltung an den Tag legen, zeigen die auf der Grundlage moderner sprachwissenschaftlicher Erkenntnisse operierenden Institutionen zur Sprachpflege wie die Gesellschaft für deutsche Sprache eine weitaus gemäßigtere Haltung. Ihnen geht es nicht um Ächtung oder Verdrängung, sondern um einen reflektierten Einsatz von Fremdwörtern.

Fremdwörter – eine Stilfrage

Wichtig für die Wahl eines Wortes ist immer seine Leistung, nicht seine Herkunft. Fremdwörter haben in der deutschen Sprache verschiedene Funktionen:

- Sie ermöglichen inhaltliche Nuancierung durch Hervorrufung spezifischer Assoziationen: *cholerisch/reizbar, Exkursion/Ausflug, fair/anständig, Praktikum/Übung, Präludium/Vorspiel, simpel/einfach, autokratisch/selbstherrlich*. Unerwünschte Assoziationen oder nicht zutreffende Vorstellungen können durch Fremdwortgebrauch vermieden werden (*Passiv* statt *Leideform*, *Substantiv* statt *Hauptwort*, *Verb* statt *Tätigkeitswort*). Durch so genannte Bezeichnungsexotismen, Wörter, die auf Sachen, Personen und Begriffe der fremdsprachigen Umwelt beschränkt bleiben (z. B. *Bagno, Garrotte, Iglu, Kreml, Torero*), kann wirkungsvoll ein kulturspezifisches Kolorit erzeugt werden. Daneben vermögen Fremdwörter ein bestimmtes Lebensgefühl zum Ausdruck zu bringen: »Ich muss nur eben noch schnell mein Handy catchen, dann sind wir weg, okay?« Wer so redet, möchte jugendlich, dynamisch, zeitgemäß (*trendy*) und weltläufig wirken, und dazu dienen heute vor allem englische Fremdwörter (Anglizismen).
- Fremdwörter erlauben eine Nuancierung der Stilebenen (*Portier/Pförtner; transpirieren/schwitzen; ventilieren/überlegen*). Sie können verschiedene Stilhöhen erzeugen: eine gehobene (*kredenzen/einschenken, Preziosen/Schmuckstücke*), eine neutrale (*Ekstase/Verzückung, produzieren/fertigen*), aber auch eine umgangssprachlich-jargonhafte (*Job/Arbeit, Krawall/Auf-ruhr*). Nicht selten erscheint das Fremdwort eleganter, da pointierter (*Ausweichmöglichkeit – Alternative*), bisweilen auch klanglich besser zum Wort-sinn passend (*Attacke/Angriff*). Auch subjektive Haltungen und Einstellungen kann es zum Ausdruck bringen, sowohl positive (*phänomenal/außer-gewöhnlich, professionell/beruflich*) als auch negative (*krepieren/verenden, Visage/Gesicht*). Spezifische Schattierungen sind möglich: *Elaborat* wirkt in seiner Abwertung distanzierter als *Machwerk*, *Defätismus* klingt kritischer als *Mutlosigkeit*, *Gazette* hat im Gegensatz zu *Groschenblatt* eine Spur Ironie.
- Fremdwörter haben versachlichende Funktion und ermöglichen dadurch das taktvolle Sprechen über heikle, unangenehme oder tabuisierte Themen wie beruflichen Misserfolg (*Demission* statt *Kündigung*, *illiquid* statt *pleite*), Krankheit (*Epilepsie* statt *Fallsucht*, *Inkontinenz* statt *Bettnässen*, *Psychiatrie* statt *Irrenanstalt*) oder Tod (*letal* statt *tödlich*, *Exitus* statt *Tod*). Insbesondere für den Sexualbereich fehlen im Deutschen vielfach neutrale,

d. h. stilistisch nicht markierte einheimische Wörter, sodass Fremdwörter wirkliche Bezeichnungslücken schließen können: *koitieren*, *Penis*, *Hoden*, *Vagina*.

- Fremdwörter ermöglichen die Anspielung auf Bildungsinhalte: Ausdrücke wie *Danaergeschenk* (›Unheilsgabe‹), *Judaslohn* (›Lohn für Verrat‹), *Ostrazismus* (›Urteil durch eine Volksversammlung‹), *Pyrrhussieg* (›Scheinsieg‹), *Schibboleth* (›Erkennungszeichen‹), *Tantalusqualen* (›Hungerqualen‹) weisen über ihre unmittelbare Bedeutung hinaus. Sie stellen Wissensappelle dar und haben dadurch sozial integrierende bzw. ausgrenzende Funktion.
- Fremdwörter können eine Signalfunktion haben, d. h., sie können Aufmerksamkeit erregen. So finden sich Fremdwörter (vor allem Anglizismen) häufig in der Kommunikationsbranche, im Marketing und in der Werbung (*Businessclass*, *Global Call*, *New Economy*, *Servicepoint*).
- Fremdwörter ermöglichen Variation im Ausdruck. Um störende Wiederholungen zu vermeiden, gibt es zum Fremdwort oft keine Alternative: *Enthaltensamkeit* – *Abstinenz*; *Fehlgeburt* – *Abortus*; *Feinkost* – *Delikatessen*; *Grillfest* – *Barbecue*; *Leitartikler* – *Kolumnist*; *Mitlaut* – *Konsonant*; *Mundart* – *Dialekt*; *Nachtisch* – *Dessert*; *Preisgericht* – *Jury*; *Rechtschreibung* – *Orthografie*; *Reifezeugnis* – *Abitur*; *Spielleitung* – *Regie*; *unterrichten* – *informieren*; *Wochenende* – *Weekend*.
- Fremdwörter ermöglichen Präzision und Kürze. Diese erfüllen stilistisch zwar keinen Selbstzweck, können aber in bestimmten Redesituationen oder Textsorten (z. B. in der Fachsprache) wünschenswert sein. Manche Fremdwörter, vor allem Fachwörter, lassen sich überhaupt nicht durch ein einziges deutsches Wort ersetzen; oft müssten sie umständlich umschrieben werden (*Aggregat*, *Automat*, *Elektrizität*, *Politik*).
- Auf syntaktischem Gebiet ermöglichen Fremdwörter eine ausgewogene Verwendung des Satzrahmens. Fremdsprachliche Verben geben dem deutschen Satz oft aufgrund ihrer Untrennbarkeit einen anderen Aufbau. Die Satzklammer fällt weg. Das muss nicht besser, kann aber übersichtlicher sein und bietet auf jeden Fall eine Variationsmöglichkeit (z. B. »Klaus *zitiert* bei solcher Gelegenheit seine Frau«/»Klaus *führt* bei solcher Gelegenheit seine Frau/einen Ausspruch seiner Frau *an*«).

All diese stilistischen Funktionen des Fremdworts sind zu berücksichtigen, wenn es um die Frage eines differenzierten Sprachgebrauchs geht. Fremdwörter grundsätzlich meiden zu wollen, hieße auf vielfältige sprachliche Möglichkeiten zu verzichten.

Ein ständiges Geben und Nehmen: Fremdwörter im sprachlichen Kontakt

Kulturelle und sprachliche Kontakte und Einflüsse gehören zu den Grundgegebenheiten historischer Entwicklung. Durch Handel, Eroberung und Kolonialisierung, später auch durch Missionsbestrebungen kamen Menschen seit jeher miteinander in Berührung.

Heute, in einer Zeit, in der Entfernungen keine Rolle mehr spielen, ist die gegenseitige kulturelle und somit sprachliche Beeinflussung der Völker besonders stark. So findet grundsätzlich ein Geben und Nehmen zwischen allen Kultursprachen statt, wenn auch gegenwärtig der Einfluss des Englisch-Amerikanischen dominiert. Das bezieht sich nicht nur auf das Deutsche, sondern ganz allgemein auf die nicht englischen europäischen Sprachen.

Besonders deutlich zeigt sich der kulturelle Einfluss einer Gebersprache, wenn Wörter nach ihrem Vorbild entstehen, die sie selbst gar nicht kennt. So werden heute gelegentlich Wörter nach englischem Muster gebildet, ohne dass es sie im englischsprachigen Raum überhaupt gibt. Man spricht dann von Scheinentlehnungen (*Twen, Handy, Showmaster*) und Halbentlehnungen mit neuen Bedeutungen (*Herrenslip*, engl. *briefs*). Wer solche Neubildungen als sprachlich-kulturelle Rückgratlosigkeit (»linguistic submissiveness«) deutet, übersieht, dass es sich um ein legitimes und seit Jahrhunderten bewährtes Mittel der Sprachbereicherung handelt. Die meisten Termini der wissenschaftlichen Fachsprachen sind solche Schein- oder Halbentlehnungen: nach griechischem oder lateinischem Muster geprägte, aus griechischen oder lateinischen Versatzstücken zusammengesetzte »Kunstwörter« (so eine sprechende, im 17. bis 19. Jh. verbreitete Verdeutschung von *Terminus*), die in den Ausgangssprachen so nicht belegt sind (z. B. *Chromosom, Gen, Fotosynthese* in der Biologie, *Hormon, Karzinom, Toxoplasmose* in der Medizin).

Es gibt jedoch auch den umgekehrten Prozess, dass deutsche Wörter in fremde Sprachen übernommen und dort allmählich angeglichen werden, wie z. B. im Englischen *bratwurst, ersatz, fräulein, gemütlichkeit, gneis, kaffeeklatsch, kindergarten, kitsch, leberwurst, leitmotiv, ostpolitik, sauerkraut, schwärmerei, schweinehund, weltanschauung, weltsschmerz, wunderkind, zeitgeist, zink*. Auch Mischbildungen oder Eigenschöpfungen wie *apple strudel, beer stube, sitz bath, kitschy, hamburger* kommen vor. Die im Deutschen mit altsprachlichen Bestandteilen gebildeten Wörter *Ästhetik* und *Statistik* erscheinen im Französischen als *esthétique* bzw. *statistique*. Das deutsche Wort *Rathaus* wird im Polnischen zu *ratusz*, *Busserl* im Ungarischen zu *puszi*, und

im Rumänischen gibt es u. a. *chelner* (*Kellner*), *șlager* (*Schlager*[*lied*]), *sprit* (*gespritzter Wein*) und *strand* (*Strand*). Insbesondere in Osteuropa ist der deutsche Spracheinfluss bis heute sehr stark. – Die »erfolgreichsten« deutschen Wörter sind *Nickel* und *Quarz*, die in mindestens 10 verschiedenen Sprachen (Englisch, Finnisch, Französisch, Italienisch, Spanisch, Russisch, Schwedisch, Serbokroatisch, Türkisch, Ungarisch) als Fremdwörter vorkommen; es folgen *Gneis*, *Marschall*, *Zickzack* und *Zink* (in mindestens 9 Sprachen), *Walzer* (in mindestens 8 Sprachen), *Leitmotiv*, *Lied*, *Schnitzel* und das chemische Element *Wolfram* (in mindestens 6 Sprachen).

Viele Fremdwörter sind international verbreitet. Man nennt sie Internationalismen. Das sind Wörter, die in gleicher Bedeutung und gleicher oder ähnlicher Form in mehreren Sprachen vorkommen, wie z. B. *Medizin*, *Musik*, *Nation*, *Radio*, *System*, *Telefon*, *Theater*. Hier allerdings liegen auch nicht selten die Gefahren für falschen Gebrauch, nämlich dann, wenn Wörter in mehreren Sprachen in lautgestaltlich oder schriftbildlich zwar identischer oder nur leicht abgewandelter Form vorkommen, inhaltlich aber mehr oder weniger stark voneinander abweichen (dt. *sensibel* = engl. *sensitive*; engl. *sensible* = dt. *vernünftig*). In diesen Fällen spricht man auch von Fauxamis, den »falschen Freunden«, die die Illusion hervorrufen, dass sie das Verständnis eines Textes erleichtern können, in Wirklichkeit aber Missverständnisse verursachen.

Ein besonders gutes Beispiel für die Gegenseitigkeit kultureller Befruchtung geben die Fälle so genannter Rückentlehnung: Wörter, die zu einer bestimmten Zeit aus einer Sprache in eine andere übernommen wurden, finden zu einem späteren Zeitpunkt wieder den Weg zurück, wobei sie in der Regel sowohl formal wie inhaltlich modifiziert auftreten. So wurde bereits sehr früh das deutsche Wort *Bank* in der ursprünglichen Bedeutung »Sitzmöbel« bzw. »Ladentisch« (Letzteres etwa in *Brotbank*, *Fleischbank*, *Wechselbank*) in die romanischen Sprachen entlehnt. Im Italienischen nahm es als *banco* die eingeschränkte Bedeutung »Tisch der Geldwechsler« bzw. übertragen »Institut für Geldgeschäfte« an, in der es dann im 15. Jh. wieder ins Deutsche zurückkam. In Anlehnung an das französische *banque* sowie das nach wie vor gebräuchliche deutsche *Bank* wurde die italienische Lautung allmählich aufgegeben und das feminine Wortgeschlecht setzte sich gegen das maskuline durch. Beibehalten wurden jedoch abweichende Flexionsformen: *Bank* im Sinne von »Sitzgelegenheit« bildet heute den umlautenden Plural *Bänke*, während *Bank* im Sinne von »Geldinstitut« im Plural schwach gebeugt wird: *Banken*.

Fremdwörter als Spiegel der Kulturgeschichte

Die wichtigste Ursache für die Übernahme eines Fremdworts ist die Übernahme der dadurch bezeichneten Sache. Daher spiegeln sich in vielen Fremd- und Lehnwörtern die Kulturbereiche oder -strömungen, die auf den deutschsprachigen Raum gewirkt haben.

Fremdwörter tragen aber nicht nur die Signatur der Kultur, aus der sie stammen, sondern zugleich der Zeit, in der sie übernommen wurden oder eine wichtige Rolle zu spielen begannen. Ein Wort wie *Zikkurat* weist ins antike Zweistromland; *Zimier* und *Scholastik* gehören ins hohe Mittelalter. *Inkunabeln* erinnern an die Frühzeit des Buchdrucks, *Ancien Régime* erinnert an das Frankreich vor 1789, *New Deal* an die USA der 1930er-Jahre. *Gendiagnostik*, *LAN-Party* oder *SARS* hingegen sind Wörter der jüngsten Vergangenheit. Das sind Informationen, die ein entsprechendes einheimisches Wort nicht mitliefern könnte.

Fremdwörter sind nicht nur hinsichtlich der Zeit aufschlussreich, aus der sie stammen, sondern man kann durch sie auch manches über die Physiognomie einer Epoche herausfinden.

Im 17. Jh. beispielsweise, das durch einen starken französischen Einfluss geprägt war, finden sich in der Zeit zwischen 1615 und 1624 auffallend viele militärische Termini (z. B. *Appell*, *Blessur*, *Bombardement*, *Deserteur*, *Eskorte*, *fouragieren*, *patrouillieren*), zweifellos im Zusammenhang mit dem Dreißigjährigen Krieg; danach wird der Wortschatz des »Alamodewesens« der höfischen und hofnahen Gesellschaft vorherrschend (*Amusement*, *Diskurs*, *Etikette*, *galant*, *honett*, *Kompliment*, *Konversation*).

Das 18. Jh. ist hinsichtlich des französischen Einflusses die Verlängerung des 17. Jh.s; an thematischen Schwerpunkten kommen u. a. verschiedene Aspekte der Aufklärungskultur hinzu: z. B. *Delikatesse*, *Esprit*, *Genie*, *Impression*, *Passion*, *Sensation* (»Empfindung«), *sensibel*, *Sentiment*. Das Ende des 18. Jh.s bringt die Französische Revolution und in ihrem Gefolge viele politische Ausdrücke, z. B. *Agitator*, *Bürokratie*, *demoralisieren*, *Emigrant*, *fraternisieren*, *Komitee*, *Reaktion*, *Revolution*, *Terrorismus*.

Im 19. Jh., der Zeit der großen industriellen Revolution, kommen besonders viele technische und wirtschaftliche Fachwörter auf, so *Asphalt*, *Zement*, *Brikett*, *Fotografie*, *Polytechnikum*, *Techniker*, *Industrieller*, *Industrialismus*. Eine wichtige Rolle, auch im Fremdwortschatz, spielt der Ausbau des Verkehrswesens (*Billett*, *Kondukteur*, *Omnibus*, *Perron*, *Waggon*) und der Nachrichtentechnik (*Telegramm*, *Telegrafie*, *Telefon*). – Die gesellschaftlichen

Strukturwandelprozesse für die ebenfalls signifikante Fremdwörter stehen: *Sozialismus, konservativ, Propaganda*.

Einen kulturhistorisch interessanten Blick auf das 20. Jh. erlauben die 1998 von einer Jury bekannter Medienvertreter ausgewählten »100 Wörter des Jahrhunderts«. Unter ihnen sind mehr als 50% Fremdwörter – wohl ein Indiz für die zunehmende Internationalisierung. Im Spiegel dieser Ausdrücke stellt sich das Jahrhundert dar als eines der Kriege (*Atombombe, Molotowcocktail, Panzer*). Verschiedene, zum Teil einander bekämpfende weltanschauliche Systeme leisten Beiträge zur politischen Kultur, aber auch Unkultur (bis hin zu Totalitarismus und Völkermord): *Apartheid, Bolschewismus, Demokratisierung, Faschismus, Perestroika*. Es war ein Jahrhundert, in dem neue, bislang unbekannte Bedrohungen und Ängste auftraten (*Aids, Klimakatastrophe*), in dem es organisiertes Verbrechen (*Mafia*) und große wirtschaftliche Ungemach (*Energiekrise, Inflation*) gab, aber auch bedeutende wissenschaftliche und technische Fortschritte (*Antibiotikum, Automatisierung, Beton, Radar, Relativitätstheorie*). Insbesondere war es das Jahrhundert einer international vernetzten Kommunikations-, Informations- und Mediengesellschaft: *Computer, Demoskopie, Information, Kommunikation, Massenmedien*. – Auch auf Kunst- und Alltagsgeschichte werfen einige Fremdwörter Licht: *Bikini, Camping, Comic, Rock 'n' Roll, Sex, Single, Sport, Stress*.

Fremdwörter, die »Gastarbeiter der Sprache« (H. H. Munske), zeigen deutlich, dass unsere Kultur nicht bloß eine nationale ist, sondern auch viele internationale Züge trägt. Besonders deutlich kann dies anhand von fremdsprachlichen Zitaten und Redensarten werden: In ihnen sind konkrete Gedanken, Haltungen und Empfindungen gefasst, die unsere Mentalität, unser spezifisches Wertesystem mit geprägt haben. Beispielsweise finden sich

- philosophische Prinzipien oder Probleme: *panta rhei* (›alles fließt‹) – *cogito, ergo sum* (›ich denke, also bin ich‹) – *natura non facit saltum* (›die Natur macht keinen Sprung‹) – *to be, or not to be, that is the question* (›sein oder nicht sein, das ist die Frage‹);
- Lebensweisheiten: *donec eris felix, multos numerabis amicos* (›solange du glücklich bist, hast du viele Freunde‹) – *les absents ont toujours tort* (›die Abwesenden haben immer Unrecht‹);
- moralische Appelle: *per aspera ad astra* (›durch Mühe zum Erfolg‹) – *hic Rhodus, hic salta* (›hier gilt es; hier zeige, was du kannst‹) – *honi soit qui mal y pense* (›verachtet sei, wer Arges dabei denkt‹);
- Rechtsgrundsätze: *in dubio pro reo* (›im Zweifel für den Angeklagten‹) – *audiatur et altera pars* (›man muss auch die Gegenseite anhören‹).

Fremdwörter: Bedrohung oder Bereicherung?

Fremdwörter sind, wie die an anderer Stelle vorangegangenen Ausführungen zeigen, ein wichtiger, ja unverzichtbarer Bestandteil des deutschen Wortschatzes. Die deutsche Sprache kam – wie jede andere Sprache der Welt – zu keiner Zeit ohne Fremdwörter aus; sie erfüllen verschiedene wichtige Funktionen im Rahmen der alltäglichen wie der fachspezifischen Kommunikation.

Ein Fremdwort kann dann nötig sein, wenn etwas mit deutschen Wörtern nur umständlich oder unvollkommen umschrieben werden kann, wenn man einen graduellen inhaltlichen Unterschied ausdrücken, unerwünschte Assoziationen vermeiden, ein kulturspezifisches Kolorit erzeugen, auf Bildungsinhalte anspielen, ein bestimmtes Lebensgefühl zum Ausdruck bringen, die Aussage stilistisch variieren oder den Satzbau straffen will. All dies sind stilistische Funktionen.

Fragwürdig kann der Gebrauch von Fremdwörtern dort werden, wo die Gefahr besteht, dass sie Verständigung und Verstehen erschweren, wo sie der Überredung oder Manipulation (z. B. in der Sprache der Politik oder der Werbung) dienen oder wo sie lediglich als intellektueller Schmuck oder sogar aus purer Nachlässigkeit und Gedankenlosigkeit (weil ein deutsches Wort »gerade nicht zur Hand« ist) verwendet werden. Freilich sind dies Funktionen der Sprache, die sie durchaus auch mithilfe von einheimischen Wörtern erfüllen kann, sodass es sich hier nicht um ein spezifisches Fremdwortproblem handelt.

Ein solches spezifisches Problem ist die Tatsache, dass Fremdwörter sich kaum auf Wörter des deutschstämmigen Wortschatzes beziehen lassen, da sie nicht zu einer vertrauten Wortfamilie gehören, aus der heraus sie erklärt werden können (z. B. *Läufer* von *laufen*). Aus diesem Grunde ist mit der Verwendung von Fremdwörtern auch ganz allgemein die Gefahr des falschen Gebrauchs verbunden. Nicht umsonst heißt es im Volksmund: »Fremdwörter sind Glückssache.« Fehlgriffe sind leicht möglich: *Restaurator* kann mit *Restaurateur*, *Kathedr* mit *Katheter*, *kodieren* mit *kodifizieren*, *konkav* mit *konvex*, *desolat* mit *desperat* oder *effektiv* mit *effizient* verwechselt werden. Oft kann dabei unfreiwillig Komik entstehen, beispielsweise wenn statt von einer *Sisyphosarbeit* von einer *Syphilisarbeit* die Rede ist.

Ein falscher oder auch nur salopp-umgangssprachlicher Gebrauch von Fremdwörtern kann indes, sofern er sich allgemein durchsetzt, zu einem Bedeutungswandel führen, sodass er unter dem Aspekt einer spezifischen Fremdwortadaption durch die deutsche Sprachgemeinschaft zu sehen ist. Ein

solcher Bedeutungswandel kann oft bis zur völligen Inhaltsumkehrung gehen. Das macht beispielsweise die Geschichte der Wörter *formidabel* (von ›furchtbar, entsetzlich‹ zu ›großartig‹) und *rasant* (von ›flach, gestreckt‹ zu ›sehr schnell, schneidig‹) deutlich.

Zusammenfassend lässt sich sagen: Man kann über Fremdwörter nicht pauschal urteilen. Man muss vielmehr die Funktion oder das Ensemble von Funktionen berücksichtigen, die ein Fremdwort in einem bestimmten Verwendungszusammenhang erfüllt. Fremdwörter können zwar aufgrund ihrer Herkunft aus anderen Sprachen besonders geartete Schwierigkeiten im Gebrauch und im Verstehen bereiten; sie sind aber oft ein unentbehrlicher Bestandteil der deutschen Sprache. Es stellt sich daher nicht die Frage, ob man Fremdwörter gebrauchen soll oder darf, sondern wo, wie und zu welchem Zweck man sie gebrauchen kann oder soll. Entschieden abzulehnen sind sie natürlich da, wo sie lediglich aus Bildungsdünkel, Prahlerei, Bequemlichkeit oder Gedankenlosigkeit verwendet werden. Es ist aber dann nicht das fremde Wort, sondern die seinem Gebrauch zugrunde liegende Haltung, die zu kritisieren ist. Wer gegen Fremdwörter als solche zu Felde zieht, führt hier lediglich einen »Stellvertreterkrieg« und muss das eigentliche Ziel seiner Bemühungen verfehlen.

Eine Gefahr der »Überfremdung« der deutschen Sprache, wie sie seit dem 17. Jh. in fast regelmäßigen Abständen und so auch neuerdings wieder von bestimmter Seite befürchtet wird, bestand nie und besteht auch in Zukunft nicht. Die Aufnahme neuer und das Aussterben alter Fremdwörter hält sich seit Jahrhunderten nahezu die Waage. Daran haben selbst die Massenmedien des 20. Jh.s, denen bei der Verbreitung von fremdem Wortgut eine besondere Rolle zugesprochen wird, nichts geändert.

Es ist auch ein Irrtum, dass die Verwendung von Fremdwörtern die grammatische Struktur des Deutschen beeinflussen könnte. Solange ein englisches Verb wie *to download* im deutschen Satz als trennbares Verb (analog zu *herunterladen*) behandelt und nach deutschem Flexionsmuster gebeugt wird (*ich laode down, loadete down, habe downgeloadet*), solange funktioniert die positive Adaptionkraft, die Goethe der deutschen Sprache bescheinigt, wenn er schreibt: »Die Gewalt einer Sprache ist nicht, dass sie das Fremde abweist, sondern dass sie es verschlingt.«